



Étienne Doublier, Jochen Johrendt, Maria Pia Alberzoni (Hg.)

Der Rotulus im Gebrauch

Einsatzmöglichkeiten – Gestaltungsvarianz –
Deutungen



Archiv für Diplomatie

Schriftgeschichte Siegel- und Wappenkunde

Begründet durch

EDMUND E. STENGEL

Herausgegeben von

IRMGARD FEES und ANDREA STIELDORF

Beiheft 19

Der Rotulus im Gebrauch

Einsatzmöglichkeiten – Gestaltungsvarianz –
Deutungen

herausgegeben von

ÉTIENNE DOUBLIER, JOCHEN JOHRENDT,
MARIA PIA ALBERZONI

BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung:
Tübingen, Sammlung Mersiowsky, Fragment ms. 318.

Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Michael Rauscher, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51803-5

Inhalt

Vorwort 9

Einleitung 11

ÉTIENNE DOUBLIER, MARIA PIA ALBERZONI, JOCHEN JOHRENDT

1. VARIANTEN DER ROTULUSVERWENDUNG

Reiseliteratur und literarische Aufführungstexte
in Form von Rotuli 23
NINE MIEDEMA

Die Welt im Fluss – eine Universalchronik in Rotulusform 51
ELENA VANELLI

Feldschreiber, mobile Kanzleien und (Feld-) Missivenbücher.
Die Funktionen von Rotuli für Kommunikationspraxis und
Informationsverdichtung im Kontext von Kriegen im Spätmittelalter . . 65
BASTIAN WALTER-BOGEDAIN

Il Rotolo n. 3 della Canonica di Arezzo. Uno studio storico 85
IGOR SANTOS SALAZAR

2. DER ROTULUS IM ÖKONOMISCH-ADMINISTRATIVEN BEREICH

Das Urbar als Rotulus – eine regionale Sonderform?
Zum Habsburger Urbar vom Ende des 13. Jahrhunderts 105
CHRISTIAN LACKNER

Inchieste bergamasche nel XIII secolo: tra *rotulus* e *codex* 117
LUCIA DELL'ASTA

Investiturstreit und Herrschaftsgrundlage. Die Rotuli von St. Viktor
in Xanten als Fallstudie für den veränderten Zugriff auf ökonomische
Ressourcen 133
JOCHEN JOHRENDT

Rotulus und Herrschaftsverdichtung am Beispiel der Güterliste
 Philipps von Heinsberg 151
 ÉTIENNE DOUBLIER

Frühe Rotuli aus der Finanzverwaltung. Rollenrechnungen im 13. und
 14. Jahrhundert 169
 MARK MERSIOWSKY

3. DER ROTULUS IM JURISTISCH-ADMINISTRATIVEN BEREICH

Pragmatic methods of record-keeping? The English chancery
 diplomatic enrolments between the thirteenth and fourteenth centuries 207
 BARBARA BOMBI

Note in margine al rotulus ASV, A.A., Arm. I–IVIII, 3913.
 La costruzione di una scrittura processuale 229
 PIETRO SILANOS

I rotoli della canonica e del monastero di S. Ambrogio nei
 secc. XII–XIII. Le *allegationes* dei canonici nel 1201 259
 MIRIAM RITA TESSERA

Il rotolo San Domenico 77/7411 dell’Archivio di Stato di Bologna e il
 dossier Borgognoni. Storia di un processo annunciato
 (f. XIII-i. XIV sec) 279
 LORENZA IANNACCI

Il rotolo San Domenico 77/7411. Analisi paleografico-diplomatistica di
 un inedito *dicta testium* 303
 ANNAFELICIA ZUFFRANO

Memoria di un processo imperiale di fine XII secolo nella Vercelli
 viscontea in un rotolo dell’Archivio capitolare eusebiano 323
 ALBERTO SPATARO

La donazione di Bernabò Visconti del 1359 agli ospedali milanesi: rotoli
 nell’archivio dell’Ospedale Maggiore 341
 PAOLO M. GALIMBERTI

Tracce di <i>rotuli</i> nella documentazione inquisitoriale italiana (secc. XIII–XIV)	359
RICCARDO PARMEGGIANI	

Scritture su rotolo nell'archivio abbaziale di S. Benigno di Fruttuaria. La <i>visitatio</i> ordinata dal legato cardinale Bertrand de Poujet (1326) . . .	373
ALFREDO LUCIONI	

4. ARCHIVIERUNG, ERFASSUNG UND AUFARBEITUNG

L'Archivio di Stato di Perugia e il progetto di digitalizzazione	391
PIER MAURIZIO DELLA PORTA	

Erhalt und Benutzung als Ziele. Konservatorisch-restauratorische Behandlung und digitale Bereitstellung von Rotuli im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen	397
JOHANNES BURKARDT	

Tafeln	425
------------------	-----

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	449
--	-----

Personenregister	453
----------------------------	-----

Ortsregister	459
------------------------	-----

Vorwort

Der hier vorliegende Band geht auf eine Tagung vom 21. bis 23. September 2016 zurück, die an der Bergischen Universität Wuppertal von den drei Herausgebern gemeinsam organisiert wurde. Die Tagung war damit auch in das Forschungsprogramm des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Graduiertenkollegs 2196 „Dokument – Text – Edition. Bedingungen und Formen ihrer Transformation und Modellierung in transdisziplinärer Perspektive“ eingebettet, das in interdisziplinärer Herangehensweise nicht nur Differenzen der editorischen Praktik und Theoriebildung beschreibt, sondern zudem auch nach dem konkreten Gegenstand der Editionen in seiner Leitlinie „Dokument“ fragt. Gerade die Rotuli sind hier ein interessanter Gegenstand, da sie in ihrem Wesen oftmals nicht allein durch ihre Ursprungsmaterialität bedingt sind, sondern erst durch stetige Nutzung ihre Funktion erfüllen konnten und so zu dem wurden, was sie sind. Möglich wurde diese Tagung durch die großzügige und in ihrer konkreten Abwicklung äußerst unkomplizierte Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung, für die sich die Herausgeber auch an dieser Stelle nochmals herzlich bedanken. Der Band bildet diese Tagung ab, nicht zuletzt auch in seiner sprachlichen Gestaltung, bei der die Autorinnen und Autoren nicht im Zeichen einer scheinbar nur dann gegebenen Internationalität auf eine dritte Sprache auswichen, sondern sich im Sinne der engen Verwobenheit der nord- und südalpinen Geschichte und der präzisen Konturierung des großen Reichtums europäischer Forschungstraditionen vorrangig des Deutschen und Italienischen bedienen. Für die Aufnahme des Bandes in die Beihefte des Archivs für Diplomatik auch in dieser konkreten Gestalt, als ein Zeichen des Austausches der deutschen und italienischen Forschung, sei den Kolleginnen Fees und Stieldorf herzlich gedankt wie auch abschließend allen Autorinnen und Autoren für ihre Geduld und die entgegenkommende Beantwortung aller Rückfragen.

Wuppertal/Mailand im Oktober 2019
Étienne Doublier, Jochen Johrendt, Maria Pia Alberzoni

Einleitung

ÉTIENNE DOUBLIE, MARIA PIA ALBERZONI, JOCHEN JOHRENDT

Rotuli (auch Rodel/Rotel/Rödel) – Papyrus-, Pergament- oder Papierstücke in Form von Rollen – sind eine in fast jedem Archiv Europas überlieferte Quellengattung¹. Auch wenn die Handschrift den Rotulus seit dem 4. Jahrhundert immer stärker verdrängt², blieb er in vielen Bereichen in Gebrauch, in manchen das Medium der Informationsspeicherung und -anpassung³. Unkomplizierter Transport und leichte Handhabung machten Rotuli zum idealen Träger von Informationen, die schnell und leicht erfasst werden mussten, insbesondere als Instrument der Administration und Besitzverwaltung. Doch ebenso nutzte man sie beispielsweise zur Übermittlung von Totenlisten⁴, als Inventar für die Besitzungen und Privilegien von Kirchen⁵, als Kompendium

- 1 Vgl. die Zusammenstellung der älteren Forschung bei Leo SANTIFALLER, Beiträge zur Geschichte der Beschreibstoffe im Mittelalter. Erster Teil, (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergbd. 16), Wien 1953, S. 153–184; DERS. Über späte Papyrusrollen und frühe Pergamentrollen, in: *Speculum historiale. Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung*. Festschrift Johannes Spoerl, hg. von Clemens BAUER u. a., Freiburg i. Br. 1965, S. 117–133; sowie Otto MAZAL, Lehrbuch der Handschriftenkunde (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 10), Wiesbaden 1986, S. 6 f.
- 2 Vgl. Michaela ZELZER, Von der Rolle zum Codex, in: *Text als Realie*, hg. von Karl BRUNNER/Gerhard JARITZ (SB der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 704 = Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 18), Wien 2003, S. 9–22; Horst BLANCK, *Das Buch in der Antike*, München 1992, S. 86–101.
- 3 So beispielsweise im Bereich der Papsturkunden, für die die letzte Papyrusurkunde, die immer gerollt aufbewahrt wurde, im Jahr 1057 nachzuweisen ist, vgl. zu den Originalen zuletzt Judith WERNER, Papsturkunden vom 9. bis ins 11. Jahrhundert. Untersuchungen zum Empfängereinfluss auf die äußere Urkundengestalt (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 43), Berlin/Boston 2017, S. 32 f.; sowie SANTIFALLER, *Beschreibstoffe* (wie Anm. 1) S. 181 f.
- 4 Franz NEISKE, Rotuli und andere frühe Quellen zum Totengedenken (bis ca. 800), in: *Nomen et fraternitas. Festschrift für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag*, hg. von Uwe LUDWIG/Thomas SCHILP (Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 62), Berlin 2008, S. 203–220.
- 5 Jacques PYCKE, *Du Rotulus privilegiorum de 1299 au Repertorium cartarum et munimentorum de 1422–1533. Les inventaires du Trésor des chartes de la cathédrale de Tournai, du XIII^e au XVI^e siècle*, in: *Décrire, inventorier, enregistrer entre Seine et Rhin au Moyen Âge. Formes, fonctions et usages des écrits de gestion*, hg. von Xavier HERMAND u. a. (Mémoires et documents de l'École des chartes 92), Paris 2012, S. 319–354.

für theologische Unterweisungen⁶ oder als Form für eine Universalchronik, um nicht zuletzt auch materiell die lange Entwicklung der Welt seit ihrer Erschaffung zum Ausdruck zu bringen⁷. Der Rotulus kam in vielen Bereichen zum Einsatz, bisweilen parallel zu anderen Formen der Schriftnutzung etwa in Form von Wachstafeln, bisweilen in bewusster Abgrenzung. So allgegenwärtig der Rotulus nach diesen Ausführungen zu sein scheint, so fand er doch bisher in der historischen Forschung zu wenig Berücksichtigung. Dass sich dies aktuell ändert, ist nicht nur am vorliegenden Band abzulesen, sondern ebenso anderen dem Rotulus gewidmeten Aktivitäten und einer germanistischen Habilitationsschrift.⁸

Dabei ist die Abgrenzung des Rotulus von einfachen Pergamentstreifen, die eventuell auch erst lange nach ihrer intensiven Nutzung gerollt gelagert worden waren, nicht immer einfach. Letztlich sind es die Gebrauchsspuren, die verraten, ob der Beschreibstoff als Rotulus verwendet wurde oder nicht. Erst der Gebrauch machte ein Stück zum Rotulus, so dass etliche heute in Findbüchern nicht als Rotuli ausgewiesenen Pergament- (und seltener auch Papier)blätter sich aufgrund der nachweisbaren Benutzungsspuren am Anfang und Ende des ehemals aufgerollt verwahrten und benutzten Blattes als Rotulus erweisen. Diese einfachen Rotuli gilt es von Stücken zu unterscheiden, die erst durch das Annähen weiterer Stücke zu Rotuli wurden. Ein Vorschlag der diesem Band zugrundeliegenden Tagung war es, die Einzelstücke als Primärrotuli zu bezeichnen, die erst durch das Zusammenfügen von Stücken entstandenen Rotuli hingegen als Sekundärrotuli.

Rotuli sind immer wieder Gegenstand von Einzelbeobachtungen oder Editionen gewesen⁹. Doch fehlt bisher eine vergleichende Zusammenschau

6 Angelus Maria WALZ, Der „Rotulus pugillaris“ des Aage von Dänemark († 1285) im Licht dominikanischer Theologiepflege, in: *Antonianum* 20 (1945) S. 369–400.

7 So etwa die am Beginn des 15. Jahrhunderts angefertigte Universalchronik Cremona, Biblioteca Statale ms. 258 (283), vgl. dazu Laura CARLINO, *Cronache universali in rotulo nel tardo medioevo: la storia per immagini nel ms. 258 della Biblioteca Statale di Cremona (Fonti e sussidi. Biblioteca Statale 5)*, Roma 1997.

8 Vgl. dazu den Tagungsband der in etwa zeitgleich stattgefunden habenden Heidelberger Tagung *The Roll in England and France in the Late Middle Ages. Form and Content*, hg. von Stefan G. HOLZ/Jörg PELTZER/Maree SHIROTA (Materiale Textkulturen 28), Berlin/Boston 2019; sowie die Habilitationsschrift von Norbert KÖSSINGER, *Schriftrollen. Untersuchungen zu deutschsprachigen und mittelniederländischen Rotuli (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 145)*, Wiesbaden 2019 (angekündigt), jedoch nicht zu lateinischsprachigen Rotuli, die den Hauptgegenstand des vorliegenden Bandes bilden.

9 Vgl. dazu beispielhaft Jutta KRIMM-BEUMANN, *Die ältesten Güterverzeichnisse des Klosters Sankt Peter im Schwarzwald: Der Rotulus Sanpetrinus und Fragmente eines Liber monasterii sancti Petri*. Edition, Übersetzung, Abbildung (Veröffentlichungen der Kommission

ihrer unterschiedlichen Anwendungsfelder¹⁰ und ihrer spezifischen Bedeutung in wirtschaftlich-administrativen Zusammenhängen, nicht zuletzt in einem deutsch-italienischen Vergleich.

Einen systematischen Vergleich kann und will dieser auf eine Wuppertaler Tagung im September 2016 zurückgehende Sammelband nicht leisten. Er will vielmehr die unterschiedlichen Einsatzgebiete, seine kontextspezifischen Fähigkeiten und damit die große Bandbreite der Einsatzmöglichkeiten der Rotuli herausarbeiten. Die Vermessung dieses Feldes soll zudem Wandel und Konstanten benennen, die mit konkreten Vorstellungen vom und Wertzuweisungen an den Rotulus als eine besonders alte Form der Schriftbewahrung verbunden sind. Die Beiträge des Tagungsbandes nähern sich ihrem Gegenstand weniger durch eine auf den Inhalt der Rotuli ausgerichtete Perspektive, sondern durch eine Konzentration auf seine Materialität, auf die Tatsache, dass Papyrus, Pergament oder Papier gerollt wurde – und Schriftzeugnisse auf diese Weise verwaltet wurde. Im Raum steht dabei immer die meist nicht leicht zu beantwortende Frage, wieso die Zeitgenossen dazu die Form des Rotulus nutzen, keine Wachstäfelchen oder gar Codices.

Die erste Sektion des Bandes veranschaulicht diese Varianz der Verwendung von Rotuli jenseits seines Haupteinsatzgebietes. Und bereits in dieser Sektion spielt die konkrete Materialität der Stücke eine wichtige Rolle. Erst durch die Analyse des Gebrauchs und der Materialität wird der „Sitz im Leben“ der Rotuli fassbar¹¹. Gerade beim Rotulus war der performative

für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe A 54), Stuttgart 2011; Jochen JOHRENDT, Die Diener des Apostelfürsten. Das Kapitel von St. Peter im Vatikan (11.-13. Jahrhundert) (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 122), Berlin/New York 2011, S. 370–387; Luca MOLININI, Santità e rivendicazioni giurisdizionali nella diocesi dei Marsi: Oddone di Tagliacozzo (con l'edizione del processo romano-canonico del 1240), in: *Episcopati e monasteri a Penne e in Abruzzo, secc. XII–IV: esperienze storiografiche e storiche a confronto*, hg. von Michele DEL MONTE (Biblioteca di Studi medievali e moderni. Sezione medievale 4), Napoli 2007, S. 277–376; oder Hedwig HEGGER, Das Lebenszeugnis Walthers von der Vogelweide. Die Reiserechnungen des Passauer Bischofs Wolfger von Erla, Wien 1970.

- 10 Einen Überblick bietet Birgit STUDDT, *Gebrauchsformen mittelalterlicher Rotuli: Das Wort auf dem Weg zur Schrift – die Schrift auf dem Weg zum Bild*, in: *Vestigia Monasteriensia. Westfalen – Rheinland – Niederlande*, hg. von Ellen WIDDER/Mark MERSIOWSKY/Peter JOHANEK (Studien zur Regionalgeschichte 7), Bielefeld 1995, S. 325–350.
- 11 Vgl. dazu am Beispiel von Papierhandschriften jüngst Thomas KLINKE/Carla MEYER: *Geknickt, zerrissen, abgegriffen. Gebrauchsspuren auf historischen Papieren und ihr kulturhistorischer Aussagewert*, in: *Papier im mittelalterlichen Europa. Herstellung und Gebrauch*, hg. von Carla MEYER/Sandra SCHULTZ/Bernd SCHNEIDMÜLLER (Materiale Textkulturen 7), Berlin u. a. 2015, S. 135–178.

Umgang mit dem von ihm getragenen Text von entscheidender Bedeutung¹², was am Beispiel der liturgischen Rotuli¹³ wie bei den Singspielen besonders deutlich wird. In dieser Sektion wird der Fokus daher auf Schriftrollen gelegt, die weder im finanziell-administrativen noch im juristisch-gerichtlichen Bereich Verwendung fanden und eher memoriale und repräsentative Funktionen erfüllten oder zu „halb-privaten“ Zwecken wie Pilgerfahrten, Aufführungen oder Gebet eingesetzt wurden. Der Beitrag von Nine Miedema thematisiert die große Bandbreite der Einsatzmöglichkeiten von Rotuli und betont die Schwierigkeiten, nur auf der Grundlage des Inhaltes eine Klassifizierung vorzunehmen, denn es lässt sich weder eine einheitliche, standardisierte Gebrauchsfunktion noch eine exklusive Verwendung von Schriftrollen für besondere Textgattungen feststellen. Am Beispiel von Reiseliteratur und literarischen Aufführungstexten wird zudem der funktionale Stellenwert von Rotuli kritisch hinterfragt, insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Transportabilität, Transitorität und Performativität.

Ein über 30 Meter langer, heute in der Stadtbibliothek von Cremona verwahrter Rotulus dient Elena Vanelli als Zeugnis für die besondere Performativität und Repräsentativität von mittelalterlichen Schriftrollen. Bei dem Stück handelt es sich um eine noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Umfeld des Markgrafen Wilhelm von Montferrat hergestellte Universalchronik, die an älteren Modellen aus dem französischen Raum anknüpft und wohl als Luxusobjekt zu deuten ist.

Ein Feld- beziehungsweise Missivenbuch in Rotulusform steht im Mittelpunkt der Überlegungen von Bastian Walter-Bogedain. Behandelt wird eine Sammlung von achtundzwanzig auf Papier beschriebenen und mithilfe von Schnüren aneinandergebunden Einzeldokumenten, in denen Briefe der Hauptleute der Stadt Straßburg im Kontext der militärischen Vorkommnisse vom Sommer 1475 abgeschrieben wurden. Der Straßburger Rotulus bildet somit eine Art „Erinnerungsstütze“, durch welche man vorangegangene Schreiben nachhalten konnte, um diese nach Überarbeitung von Änderungen eventuell an neue Empfänger abzusenden.

An der Schnittstelle zwischen Memoria und Rechtssicherung lässt sich der Rotulus Nr. 3 aus dem Kapitelarchiv von Arezzo einordnen, welchem der Beitrag von Igor Santos Salazar gewidmet ist. Das aus fünf zusammenge-

12 Vgl. beispielhaft etwa Benjamin THOMPSON, *Performing Parliament in the Rotulii Parliamentorum*, in: *Aspects of the performative in medieval culture*, hg. von Manuele GRAGNOLATI/Almut SUERBAUM (*Trends in medieval philology* 18), Berlin u. a. 2010, S. 61–97.

13 *Exultet. Rotoli liturgici del medioevo meridionale*, hg. von Guglielmo CAVALLIO/Giulia OROFINO/Oronzo PECERE, Roma 1994. Der für die Tagung vorgesehene Beitrag von Jörg Bölling, *Entrollte Liturgie. Rotuli für Exsultet und Litanei, Messformular und Schatzverzeichnis*, musste leider entfallen.

nähten Pergamentblättern bestehende Dokument beinhaltet Abschriften von früh- und hochmittelalterlichen Herrscherdiplomen, in denen die Rechte des Aretiner Bistums über fast zwanzig Taufkirchen gegen die Ansprüche des Bischofs von Siena festgehalten werden. Der wohl bereits im 9. Jahrhundert angelegte Rotulus wurde bis zum späten 12. Jahrhundert mehrfach überarbeitet und mit weiteren Inhalten ergänzt, welche einerseits die Rechtsstellung Arezzos untermauern, andererseits die feste Bindung des Bistums an das Regnum Italicum bezeugen sollten.

Die zweite Sektion baut auf der ersten Sektion auf und fragt vor dem Hintergrund der breiten Verwendungsmöglichkeiten des Rotulus nach seinem spezifischen Einsatz in administrativ-wirtschaftlichen Zusammenhängen. Welche Vorteile hatte die Verzeichnung von Besitzungen und Abgaben auf Rotuli gegenüber dem Codex und wurden diese flächendeckend eingesetzt? Am Beginn muss hier eine auf Regionen bezogene und daher beispielhafte Erfassung des Materials stehen, in der die Dimensionen der Überlieferung benannt und kontextualisiert werden: Ab wann lassen sich Heberegister und Zinsverzeichnisse in Form von Rotuli fassen und in welchem Verhältnis stehen sie zur sonstigen Schriftlichkeit des wirtschaftlich-administrativen Bereiches? Welche Erkenntnisse können aus der konkreten Materialität für die Verdichtung und Rationalisierung von Herrschaft gezogen werden? Hört der Gebrauch der Rotuli in den Institutionen ab einem bestimmten Zeitpunkt auf und wodurch ist dies zu erklären? Das bekannteste Beispiel ist hier sicherlich die Verwaltung der englischen Könige: Die Auslaufregister der königlichen Kanzlei wurden als Rotuli gestaltet. Auch die Erfassung von Zinsabgaben erfolgte bei englischen Bistümern häufig in Form von Rotuli, die ad hoc und nach dem jeweiligen Bedürfnis vor Ort angepasst werden konnten – da sie in Form des Rotulus, anders als bei einem voluminösen Codex, vor Ort mitgenommen werden konnten. Da die Fiskalisierung von (königlicher) Herrschaft in England eine ganz andere Qualität als im Reich nördlich der Alpen oder auch in Reichsitalien besaß, scheint es in dieser Perspektive kein Zufall zu sein, dass gerade in den normannischen Herrschaftsgebieten der Rotulus eine wichtige Rolle spielte¹⁴.

Der Rotulus war das Medium, das den Grund- und Zinsherren einen aktiven Zugriff auf die Zinspflichtigen und damit eine Verdichtung und Rationalisierung ihrer Herrschaftsausübung ermöglichte. Die reine Zunahme von Schriftlichkeit allein erklärt nicht, wieso in diesem Bereich nunmehr Besitz-

14 Vgl. Michael T. CLANCHY, *From Memory to Written Record. England 1066–1307*, Oxford 1993, bes. S. 135–144, sowie für 2019 angekündigt *The Roll in England*, hg. von HOLZ/PELTZER/SHIROTA (wie Anm. 8).

und Zinsverzeichnisse verstärkt in Form von Rotuli Verwendung fanden, mit deren Hilfe Besitz gesichert und verwaltet werden sollte¹⁵. Christian Lackner nimmt das berühmte Habsburgische Urbar in den Blick, das eine vielfältige Überlieferung sowohl in Rollen- als auch in Codex-Form aufweist. Bekanntlich haben Zinsrödel vor allem am Oberrhein eine vergleichsweise große Verbreitung gefunden, während in Württemberg, Bayern oder Österreich die Rodelform für urbarielle Aufzeichnungen eher die Ausnahme darstellt. Dies legt den Schluss nahe, dass die habsburgische Verwaltung sich bei der Erstellung der ersten Güterverzeichnisse zu Ausgang des 13. Jahrhunderts das am Oberrhein schon bewährte Rodelformat zu eigen gemacht und diese Überlieferungsform nicht selbst geprägt habe.

Lucia Dell'Asta beschreibt einige, in der Stadtbibliothek zu Bergamo aufbewahrte Rotuli, in denen die *calcationes*, d.h. die Ergebnisse von *inquisitiones* festgehalten wurden, die im 13. Jahrhundert von der Stadtregierung ausgingen und auf eine lückenlose Verzeichnung des kommunalen Eigentums abzielten. Diese Praxis könnte als Vorbild für ähnliche, von Seiten des Domkapitels und des Bischofs eingeleitete Ermittlungen gedient haben, deren Ergebnisse allerdings in Form von Codices überliefert sind.

Inwiefern Rotuli geeignet sind, um einen neuen Blick auf die Herrschaftsorganisation in Folge des Investiturstreites zu gewinnen, untersucht Jochen Johrendt am Beispiel der Rotuli des Xantener Viktorstiftes, die im 12. und 13. Jahrhundert für die *officia* Rottum und Weeze entstanden sind. Über die Rotuli kann es gelingen, eine auf die wirtschaftliche Entwicklung ausgerichtete Betrachtung zu ermöglichen. Ein derartiger Zugang würde die Entwicklung weniger von der Spitze der Konfliktparteien aus betrachten, sondern die dafür notwendigen Ressourcen in den Blick nehmen, die direkter verwaltet und damit zielgerichteter genutzt werden konnten.

Der Entstehung und den Funktionen einer auf den Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167–1191) zurückgehenden, heute im Münsteraner Landesarchiv verwahrten Schriftrolle geht Étienne Doublier nach. Der kleine Rotulus wurde am Vorabend des Aufbruchs Philipps zum Italienzug im Winter 1190/91 auf der Grundlage von älteren, nicht mehr überlieferten Verzeichnissen angelegt, die verschiedene Phasen der intensiven Erwerbspolitik der Kölner Metropolen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts reflektieren.

15 Vgl. beispielhaft Katia BERTONI, L'abbazia di Rosazzo attraverso l'esame dei „rotuli“ d'amministrazione, in: *Memorie storiche forogiuliesi* 80 (2000) S. 163–203; Tonia DI CRESCENZO, Ancora su Gualterio vescovo e sul „rotolo“ di Penne. Per una più esatta datazione (1269), in: *Episcopati*, hg. von DEL MONTE (wie Anm. 9), S. 83–141.

Mark Mersiowsky bietet einen Überblick über die ältesten Rechnungen in Form von Einzelblättern und originären wie sekundären Rotuli aus dem deutschen Raum. Als Charakteristikum für die frühe Phase (13. und 14. Jahrhundert) nennt er das parallele Auftreten von hochrechteckigen Pergamentblättern und eigentlichen Rotuli, wobei die Ursprünge für das Aufkommen des Rechnungsrotulus im Gebrauch von Randpergamentreststreifen für kurze Notizen liegen könnten. Aus der Notwendigkeit, die Stücke zusammenzuhalten, könnte sich auch der Usus entwickelt haben, mehrere Streifen zu einem „sekundären“ Rotulus zusammenzunähen. Als Organisationsform schriftlicher Rechnungen sollte allerdings der Rotulus bereits im Zuge des 14. Jahrhunderts an Bedeutung verlieren, als es zu einem schnellen Übergang zum Papierregister kam.

Die dritte Sektion nimmt die Verwendung der Rotuli im juristisch-administrativen Bereich in den Blick. Noch deutlicher als bei den Rotuli im Bereich der Finanzverwaltung kam hier der Bewahrung des Originals eine entscheidende Rolle zu, so dass beispielsweise im Rahmen einer Vertragskette ein Notariatsinstrument an das nächste genäht wurde und so ein Sekundärrotulus entstand, der die juristisch bedeutsamen Stücke im Original verwahrte, die so jederzeit einer Echtheitskritik unterzogen werden konnten.

Barbara Bombi behandelt das wohl bekannteste Beispiel für einen planmäßigen Einsatz von Rotuli: die Verwaltung der englischen Könige im 13. und 14. Jahrhundert. Dabei stellt sie fest, dass diese Registrierungsform in administrativen und diplomatischen Bereich tatsächlich als ein nahezu exklusives Merkmal der englischen Krone gelten kann, wobei der besondere Vorteil in der Möglichkeit bestand, einzelne Dokumente von dem Rotulus zu entfernen, ohne die Handschrift zu überarbeiten und gravierende Spuren zu hinterlassen.

Der langwierige Streit zwischen dem Bischof von Parma und der Stadtkommune um die Ausübung von Jurisdiktionsrechten in der Stadt sowie auf dem Contado wurde 1218–1220 durch ein vom päpstlichen Richter und Bischof von Bologna Enrico della Fratta geleitetes Gerichtsverfahren entschieden, dessen Akten in Rotulus-Form überliefert sind. Dieser Quelle gilt der Beitrag von Pietro Silanos, der diese Überlieferungsform für die Zusammenstellung der beglaubigten Zeugenaussagen (*dicta testium*) im Kontext eines derartigen Gerichtsverfahrens als besonders geeignet sieht und die prozesuale Schriftrolle als Beispiel für die pragmatische Schriftlichkeit des frühen 13. Jahrhunderts charakterisiert.

Auch im Beitrag von Miriam Tessera steht ein Rechtsstreit im Mittelpunkt. Behandelt wird ein um 1201 von den Kanonikern des mailändischen Ambrosiusklosters angelegter Rotulus, in dem die *allegationes* für die von den

päpstlichen Richtern geleitete Gerichtssitzung zusammengestellt wurden, die über den Streit zwischen Mönchen und Kanonikern hätte entscheiden müssen. Hervorgehoben wird dabei vor allem die innovative Methode, die für die intertextuellen Verweise innerhalb des Dokuments entwickelt wurde.

Die beiden Beiträge von Lorenza Iannacci und Anna Felicia Zuffrano untersuchen aus rechtshistorischer und paläographisch-diplomatischer Perspektive den sogenannten Rotulus San Domenico 77/7411 aus dem Staatsarchiv Bologna. Dabei handelt es sich um einen fast 20 Meter langen Pergamentrotulus, der aus 28 eingebundenen Blättern besteht, und ein umfangreiches Urkundendossier mit *dicta testium* und weiteren Dokumenten zu den Gütern und den testamentarischen Verfügungen des Teodorico Borgognoni (1205–1298), Dominikaner, Bischof von Cervia, Chirurg und Tierarzt beinhaltet.

Alberto Spataro beschäftigt sich mit einem um die Mitte des 14. Jahrhunderts angefertigten Rotulus aus dem Kapitelsarchiv von Vercelli. Durch die Zusammenstellung von beglaubigten Urkundenabschriften in Rotulusform wurden im Rahmen eines Rechtsstreits zwischen den Kommunen Vercelli und Casale Sant’Evasio die Ergebnisse eines älteren Prozesses festgehalten, in dem der Hofgericht Henrichs VI. die Rechte des Bischofs von Vercelli gegen die Leute von Casale Sant’Evasio anerkannt hatte.

Eine überaus umfangreiche Schenkung des mailändischen Stadtherrn Bernabò Visconti aus dem Jahr 1359 ist Gegenstand des Beitrags von Paolo Galimberti. Die Besonderheit besteht in diesem Fall darin, dass die aus mehreren Urkunden bestehende Schenkung, welche den Spitälern von Brolo, S. Ambrogio, S. Caterina und S. Antonio galt, zu einem fast 8 Meter langen Rotulus gebastelt und in zweifacher Ausfertigung in den Beständen des Ospedale Maggiore archiviert wurde.

Riccardo Parmeggiani setzt sich mit der nicht besonders reichhaltigen Überlieferung von Rotuli im Bereich der *inquisitio haereticae pravitatis* auseinander. Unter den vier bekannten Beispielen sind vor allem die Prozessakten hervorzuheben, die im Rahmen der Inquisitionsverfahren gegen die Adligen von Recanati (1320) und den Stadtherrn von Assisi Muzio (1321) entstanden und auf franziskanische Inquisitoren zurückgehen.

Ein letztes Beispiel für die Verwendung von Rotuli im juristischen-administrativen Bereich sind die Ergebnisse der Visitation des Klosters S. Benigno von Fruttuaria, die 1326 vom päpstlichen Legaten Bertrand du Poujet geordnet wurde, die Alfredo Lucioni untersucht. Die von den *executores et visitatores* des Kardinallegaten getroffen und der Klostergemeinde brieflich mitgeteilten Maßnahmen wurden von den Mönchen auf vier Pergamentblättern übertragen, die zu einem 150 cm langen Rotulus zusammengenäht wurden.

Die vierte Sektion (Archivierung, Erfassung und Aufarbeitung) fragt nach den Folgen der Bedeutung der konkreten Materialität der Rotuli für ihre Bewahrung, Restaurierung, Digitalisierung und Aufarbeitung sowohl in Archiven und Bibliotheken als auch für die wissenschaftliche Aufarbeitung in Form von Editionen in Rückkopplung an die Digitalisierung der Stücke. Die Bildung des Rödelsekts im Generallandesarchiv Karlsruhe, das 116 Zinsrotuli vorrangig des 14. Jahrhunderts enthält, verdeutlicht, dass sich die Archive der Quellengattung – damals noch in der Perspektive des Rotulus als einer Vorstufe zum Urbar – teilweise bereits angenommen haben¹⁶. Wird die konkrete Materialität der Stücke ernst genommen und damit deutlich, dass sie einen erheblichen heuristischen Wert jenseits des abstrakten Textes hat, muss dies auch Folgen für die Restaurierung und Digitalisierung der Stücke haben. Dies steht im Mittelpunkt der Beiträge von Pier Maurizio Della Porta und Johannes Burkardt, welche Einblicke in die Praxis des Staatsarchivs von Perugia sowie des Landesarchivs NRW liefern.

16 Vgl. beispielsweise Alphons SCHÄFER, Die ältesten Zinsrödel im Badischen Generallandesarchiv, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 112 (1964) S. 297–371.

1. VARIANTEN DER ROTULUSVERWENDUNG

Reiseliteratur und literarische Aufführungstexte in Form von Rotuli

NINE MIEDEMA

Der vorliegende Beitrag nimmt zwei Textgruppen in den Blick, die (auch) in Form von Rotuli überliefert sind: Pilger- bzw. Reiseliteratur auf der einen Seite (2) und ‚literarische Aufführungstexte‘ auf der anderen Seite (3). Einleitend sei die Thematik der Textüberlieferung in Rollenform jedoch etwas allgemeiner umrissen (1).

1.

In den letzten Jahrzehnten sind einige einschlägige Publikationen erschienen, die ein gewisses Überblickswissen über Rotuli vermitteln¹: Z. B. unternahm die Historikerin Birgit Studt eine wegweisende Studie zu den Gebrauchsformen von Rotuli unterschiedlichen, vor allem aber historiographischen Inhalts², erforschte der Historiker Hannes Steiner Urkundenrollen³, untersuchte der Kunsthistoriker und Theologe Hans-Walter Stork exemplarisch

-
- 1 Der Hinweis Volker Honemanns, dass die Bedeutung des Rotulus schlecht erforscht sei, ist damit zumindest teilweise aufgegriffen worden, vgl. Volker HONEMANN, Funktionen des Buches in Mittelalter und früher Neuzeit, in: Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen, hg. von Joachim-Felix LEONHARD u. a., 1. Teilbd. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 15.1), Berlin/New York 1999, S. 539–560, hier S. 541.
 - 2 Birgit STUDT, Gebrauchsformen mittelalterlicher Rotuli. Das Wort auf dem Weg zur Schrift – die Schrift auf dem Weg zum Bild, in: Vestigia Monasteriensia. Westfalen – Rheinland – Niederlande, hg. von Ellen WIDDER/Mark MERSIOWSKY/Peter JOHANEK (Studien zur Regionalgeschichte 5), Bielefeld 1995, S. 325–350. Zu Rotuli historisch-genealogischen Inhalts siehe außerdem François FOSSIER, Chroniques universelles en forme de rouleau à la fin du Moyen-Âge, in: Bulletin de la Société nationale des antiquaires de France 1 (1980–1981), S. 163–183; Gert MELVILLE, Geschichte in graphischer Gestalt. Beobachtungen zu einer spätmittelalterlichen Darstellungsweise, in: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter, hg. von Hans PATZE (Vorträge und Forschungen 31), Sigmaringen 1987, S. 57–154, *passim*; Laura CARLINO, Cronache universali in rotulo nel tardo medioevo. La storia per immagini nel ms. 258 della Biblioteca Statale di Cremona (Fonti e sussidi. Biblioteca Statale 5), Rom 1997. Hans-Walter STORK, Spätmittelalterliche Gebetbücher in Rollenform in Überlieferung und Bild, in: Gutenberg-Jahrbuch 85 (2010), S. 43–78, hier S. 46–48, differenziert innerhalb der chronikalischen Texte im Rollenformat sechs unterschiedliche Texttypen.
 - 3 Hannes STEINER, Alte Rotuli neu aufgerollt. Quellenkritische und landesgeschichtliche

Gebetsliteratur in Rollenform⁴ und legte der Germanist Norbert Kössinger jüngst ausgehend von über 35 Rotuli mit deutschsprachigen Texten sowie zahlreichen weiteren Schriftrollen umfassendere Untersuchungen zu Form und Gebrauch von Rollenhandschriften vor⁵. Rotuli, so zeigt sich aus diesen Untersuchungen, sind eine auffällige, aber keine seltene Form der Überlieferung.

Dabei erweist sich eine Corpusbestimmung des mittelalterlichen Rotulus als überraschend schwierig. Bereits die in der Forschungsliteratur verwendete Terminologie ist nicht immer eindeutig – die 680 cm breite *Tabula Peutingeriana*⁶ z. B. wird zumeist als ‚tabula‘ und nur selten als ‚Rotulus‘ bezeichnet – sie ist in gewissem Sinn ein ‚nicht-gerollter Rotulus‘⁷. Die *Ebstor-*

Untersuchungen zum spätkarolingischen und ottonischen Zürich (Forschungen zur ober-rheinischen Landesgeschichte 42), Freiburg i. Br. 1998.

- 4 STORK, Gebetbücher (wie Anm. 2). Vgl. Suitbert BENZ, Der Rotulus von Ravenna. Nach seiner Herkunft und seiner Bedeutung für die Liturgiegeschichte kritisch untersucht (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 45), Münster 1967 (noch ohne Kenntnis anderer Gebetsrollen); Hellmut ROSENFELD, Die Münchner Gebetsrolle Clm 28961, in: Gutenberg-Jahrbuch 1976, S. 48–56; Hansjakob BECKER, Ein Gebetsrotulus des 15. Jahrhunderts, in: Gutenberg-Jahrbuch 1976, S. 57–63; Jonathan GREEN, Remains of a Roll with Verse on the Canonical Hours, in: Zeitschrift für deutsches Altertum 139 (2010), S. 313–323; Norbert KÖSSINGER, Maria im ‚Königsberger Wartburgkrieg‘, in: Maria in Hymnus und Sequenz. Interdisziplinäre mediävistische Perspektiven, hg. von Eva ROTHENBERGER/Lydia WEGENER (Liturgie und Volkssprache 1), Berlin/Boston 2017, S. 265–287.
- 5 Norbert KÖSSINGER, Gerollte Schrift. Mittelalterliche Texte auf Rotuli, in: Schriftträger – Textträger. Zur materialen Präsenz des Geschriebenen in frühen Gesellschaften, hg. von Annette KEHNEL/Diamantis PANAGIOTOPOULOS (Materiale Textkulturen 6), Berlin/München/Boston 2014, S. 151–168. Vgl. außerdem DERS., Schriftrollen. Untersuchungen zum mittelalterlichen Rotulus, Habil. Wien 2013 (erscheint unter dem Titel „Schriftrollen. Untersuchungen zu den deutschsprachigen und mittelniederländischen Rotuli“ in der Reihe „Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters“). Ich danke Herrn Kössinger sehr herzlich dafür, dass er mir eine Fassung seiner Habilitationsschrift vom Juli 2019 zur Verfügung gestellt hat, nach welcher im Folgenden zitiert wird. Der genannte Aufsatz beruht offenbar auf den Forschungen für die Habilitationsschrift, die allerdings differenzierter argumentiert.
- 6 Tabula Peutingeriana. Codex Vindobonensis 324. Österreichische Nationalbibliothek, Wien, kommentiert von Ekkehard WEBER, Graz 2004; Michael RATHMANN, Tabula Peutingeriana. Die einzige antike Weltkarte, Mainz 2016.
- 7 KÖSSINGER, Schriftrollen (wie Anm. 5) S. 54, nennt sie eine „Landkarte[] in Rollenform“ und ergänzt einen Hinweis auf eine *mapa mundi in duobus rotulis* im Katalog der Reichener Bibliothek (9. Jahrhundert; Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Bd. 1, hg. von Paul LEHMANN, München 1918, S. 248), die möglicherweise mit der *Peutingeriana* identisch ist. Es läge dort somit eine mittelalterliche Charakterisierung der *Peutingeriana* als *rotul[u]s* vor, wobei die Aufteilung in zwei getrennte Rollen (*in duobus rotulis*) durch eine Beschädigung der ‚Bindung‘ entstanden sein mag. Dass die mittelalterliche Terminologie keinesfalls eindeutig ist, der Begriff *rotulus* oder *rodel* somit auch für

fer Weltkarte⁸ dagegen als ‚Rotulus‘ zu bezeichnen, wäre wohl insbesondere aufgrund ihres nahezu quadratischen Formats ungewöhnlich (denn ein Rotulus wird wohl implizit immer als nicht-quadratisch verstanden), obwohl auch sie durchaus aufgerollt worden sein dürfte; die Frage, ob die Überlieferungs- und Gebrauchsformen der *Peutingeriana* und der *Ebstorfer Weltkarte* kategorial verschieden sind, ist bisher nicht gestellt worden⁹.

Es fällt darüber hinaus auf, dass sich z. B. gerade im Bereich der Reiseliteratur und Kartographie verschiedene Übergangsformen zwischen Codex und Rolle finden lassen. Gut vorstellbar wäre, dass das lineare Modell des Itinerars für eine Darstellung in Rotulusform besonders geeignet wäre. Die relativ frühen, bebilderten Itinerare aber, die Matthew Paris zugeschrieben werden (13. Jahrhundert), sind nicht als Rollen, sondern in Form von Codices überliefert. Dabei weckt deren zweispaltige Anlage allerdings den visuellen Eindruck, als wären für jede Seite zwei Streifen eines schmalen Rotulus nebeneinander gelegt worden¹⁰, so dass sich eine Art ‚Rotuli in Codexform‘ ergeben¹¹. Die Grenzen zwischen Codex, Rotulus und anderen Formen handschriftlicher oder auch gedruckter Überlieferung erweisen sich durch solche Zeugnisse als fließend¹².

ganz andere Überlieferungsformen verwendet wurde, zeigt KÖSSINGER, Schriftrollen (wie Anm. 5) S. 15–23.

- 8 Hartmut KUGLER, *Die Ebstorfer Weltkarte. Kommentierte Neuausgabe in zwei Bänden*, Berlin 2007; vgl. auch Scott D. WESTREM, *The Hereford Map. A Transcription and Translation of the Legends with Commentary (Terrarum orbis 1)*, Turnhout 2001.
- 9 Betrachtet man das Thema intermedial, so müsste zusätzlich erwogen werden, was textile ‚Rotuli‘ wie der Teppich von Bayeux (vgl. z. B. David M. WILSON, *Der Teppich von Bayeux*, Lahnstein 2010 [engl. *The Bayeux Tapestry*, 2004]) kategorial von Rotuli auf Papyrus, Pergament oder Papier unterscheidet.
- 10 Siehe die Handschriften Cambridge, Corpus Christi Library, Ms. 26 und 16 sowie London, British Library, Royal MS. 14 C. VII. Vgl. Daniel K. CONNOLLY, *The Maps of Matthew Paris. Medieval Journeys through Space, Time and Liturgy*, Woodbridge 2009; Dorothy KIM, *Matthew Paris, Visual Exegesis, and Apocalyptic Birds in Royal MS. 14 C. VII*, in: *Electronic British Library Journal* 2014 (<http://www.bl.uk/ebj/2014articles/pdf/ebjarticle52014.pdf>, letzter Abruf 15.12.2019).
- 11 Möglicherweise ließe sich auch das karolingische *Einsiedler Itinerar* auf diese Weise verstehen, siehe: *Die Einsiedler Inschriftensammlung und der Pilgerführer durch Rom. Codex Einsidensis 326. Faksimile, Umschrift, Übersetzung und Kommentar*, hg. von Gerold WALSER (Historia. Einzelschriften 53), Stuttgart 1987; es führt den Betrachter durch Rom, indem auf jeder Doppelseite links und rechts von einer imaginären Route die wichtigsten Bauten aufgelistet werden. – Einige Fälle, in denen Rotuli zerschnitten und in Codexform gebracht wurden, werden von STORK, *Gebetbücher* (wie Anm. 2) S. 76, zusammengestellt.
- 12 Das *Osterspiel von Muri* dagegen wirkt durch seine zweispaltige Anlage, bei der Streifen von ca. 60–70 cm auf- und abgerollt werden mussten, wie ein ‚Codex in Rotulusform‘. Siehe unten, Abschnitt 3. Eine andere Variante bieten die Chirographen, vgl. Stefan KWASNITZA, *Chirograph*, in: *SchriftRäume. Dimensionen von Schrift zwischen Mittelalter und*